

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

44 (21.2.1913) Erstes Blatt

Dann wurde in die Tagesordnung eingetreten und zur Verhandlung der Frage des Verkehrs mit Leuchtöl folgende Resolution angenommen:

Der deutsche Handelstag ist grundsätzlich der Schaffung von Staatsmonopolen, sofern nicht zwingende Gründe im öffentlichen Interesse dafür vorliegen, abgeneigt. Er erblickt indessen in der Entwicklung, die der Leuchtölvertrieb unter der Herrschaft der Standard Oil Company genommen hat, eine Gefahr, der das Reich entgegenzutreten sollte.

Ausland.

Frankreich.

Die französische Presse und die deutschen Rüstungen. Wenn die deutsche Regierung mit der Ankündigung der gemäßigten Vergrößerung des Mannschafbestandes der deutschen Landarmee den Rüstungspolitikern in Frankreich das Handwerk erleichtern wollte, so muß man sagen, daß es ihr vollst. gelungen ist.

Darin besteht vorläufig das Hauptresultat der Reden des deutschen Kaisers, des Reichszanzen und der über die kommenden Militärverlegen bekannt gewordenen Einzelheiten: Deutschland steht wieder einmal als Antreiber des internationalen Wettlaufes da.

England.

Der Zusammenschluß der Eisenbahner. Wohl das wichtigste Ereignis der ganzen bisherigen Bewegung zum Industriedemokratismus ist die Vereinigung von dreien der bestehenden vier Eisenbahnergewerkschaften zum Nationalverband der Eisenbahnangestellten.

Der Volkspalast.

Sozialer Roman, frei nach dem Englischen des B. Besant. Von E. Dewitt.

32

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Dann wechselte Dick Coppin den Gegenstand und versuchte den Nachweis, daß nicht nur das Oberhaus als solches, sondern auch die Adelsfamilien, aus denen es zusammengesetzt ist, moralisch, alterschwach, korrupt und auf dem Aussterbeort seien.

Nicht endenwollender Beifall wurde diesem Teil seiner Ausführungen gesendet. Nachdem er eine vernichtende Anklage von nahezu halbblinder Dauer gehalten hatte, erhob er seine Stimme, die jetzt wie eine Trompetenfanfare schmetterte, zu einem stürmischen Appell an seine Zuhörer, worin er sie beschwor, sich im Verein mit ihren Brüdern wie ein Mann zu erheben und wie ein zweiter St. Georg den Oberhausdrachen zur Strecke zu bringen.

Endlich war seine Rede zu Ende, und sich den Schweiß von der Stirn trocknend, setzte er sich, zufrieden mit sich

20 Schilling für die 50 000 Arbeiter, die heute noch einen geringeren Wochenlohn verdienen, abgelohnt worden sind, wird der Verband die Aufgabe auf gewerkschaftlichem Boden vornehmen. Auch sonst wird die neue Gesamtorganisation, die mit einem Vermögen von 10 Millionen Mark antritt, eine wirksamere Interessenvertretung der Arbeiter sein.

Amerika.

Ein großer Organisationsfeldzug wird vom Gewerkschaftsverbande eingeleitet. Besonders die 178 000 Arbeiter des Stahltruffs, aber auch die der übrigen Stahlfabriken, die Textilschicht, Haus-, Zucker- und Gummiarbeiter sind ins Auge gefaßt.

Badische Politik.

Die Demokraten und der Großblock.

Aus Brombach schreibt man der Freiburger „Volkswacht“: Recht Sonntag fand hier im Gürschen eine von der Fortschrittlichen Volkspartei veranstaltete Versammlung statt, in welcher Rechtsanwalt Neudey aus Konstanz referierte. Das Thema lautete: „Die politische Lage im Reich und in Baden.“

Anzeichen der Wackerischen Taktik.

In Petich tagte am Sonntag eine schwarze Vertrauensmännerversammlung für den 56. Landtagswahlkreis, die einen Beschluß faßte, nachdem sie es ablehnt, jetzt schon endgültig zu den Wahlen Stellung zu nehmen; erst wolle man abwarten, was die andern Parteien tun, ehe man die Taktik im Kreise — selbstverständlich im Einvernehmen mit der Parteileitung des Landes — festlegt.

Ein kalter Schauer überließ ihn, als sich jetzt sein Vetter Harry von seinem Sitz erhob und auf die Rednertribüne aufschritt. Im nächsten Augenblick aber atmete er wieder erleichtert auf, denn er fühlte, wie ihm Harry zustimmend seine Hand auf die Schultern legte, wozu er die Worte vernahm:

„Mein Vetter Dick Coppin ist ein guter Redner und hat sich soeben wieder einmal ausgezeichnet.“

„Gier wurde er mit Zurufen aus dem Publikum unterbrochen, ob er besser reden könne.“

„Nein“, entgegnete Harry. „Ich wollte, daß ich es könnte, ich kann es aber nicht.“

Er stellte sich neben den Tisch und blickte einige Augenblicke schweigend auf die Zuhörer vor ihm. Angela bemerkte, daß sein Gesicht etwas blaß ausah, obwohl seine Haltung aufrecht und zurecht war.

„Dick Coppin versichert euch, daß ihr die Macht habt. Das ist richtig. Er sagt, daß die letzten Reformen sie euch gegeben hätten. Das ist falsch, denn ihr habt die Macht schon immer gehabt, die ganze Macht, die es im Lande gibt.“

konserbativen Pfarrers Karl eine bürgerliche Sammelkandidatur zustande zu bringen und dadurch der Linken den Sieg zu entreißen hoffte. Der Streich mißlang: Pfarrer Karl erhielt nur 1686, unser Genosse Kahn 1979, der Nationalliberale Pfarrer Klein 694 und der Fortschrittler Hrig 645 Stimmen; im zweiten Gang hingegen dann Kahn mit 2839 Stimmen gegen 2564, die auf Pfarrer Klein fielen.

Man sieht an diesem Exempel, daß es mit der „Wackerheimerei“ doch nicht so einfach bestellt ist, wie Herr Wacker und seine Freunde es sich vorstellen mögen, und daß es für die Parteien der Linken sehr wohl eine Möglichkeit gibt, die Pläne des Wackerer Strategen auch dann zu durchkreuzen, wenn der Großblock im ersten Wahlgang nicht zustande kommt.

Schwarze Empfindlichkeit.

Im „Bad. Beobachter“ wird Klage geführt, daß die dem kath. Lehrerverein angehörenden Volksschullehrer von den Kollegen des Bad. Lehrervereins nicht nach den Regeln der Höflichkeit behandelt würden.

Die badischen Lehrer sind in ihrer übergroßen Mehrheit im paritätischen Bad. Lehrerverein organisiert und verbanden die Lehrer dieser Organisationsform sehr viel sowohl hinsichtlich der Besserung ihrer materiellen Lage, wie auch hinsichtlich der Hebung der ganzen Volksschule.

Generalkommunion und Flugsport.

In Nr. 40 der „Singer Nachrichten“ (Singen am Hohentwiel) ist zu lesen:

Singen, 16. Febr. Der kath. Junglingsverein, in dem die zukünftigen Zentrumswähler verdrängt werden, beröckelt in Nr. 37 der „Singer Zeitung“ ein Journal, in dem die Mitglieder gleichzeitig zur Generalkommunion und zum Abmarsch zum Flugsplatz eingeladen werden.

Die kätliche Werte katholischen Vereinslebens verbietet in der Öffentlichkeit weiter bekannt zu werden. Man darf sich doch die Frage vorlegen, ob der Besuch der Generalkommunion sonst so schwach ist, um durch solche weltliche Verheißungen gefördert werden zu müssen.

Sie ist euer, weil ihr das Volk seid und weil dem Volk alles gehört, was es haben will. Die Macht ist euer Geburtsrecht, ihr seid ein unwiderstehlicher Hebel, der sich nur zu erheben braucht, um alles zu erhalten, wonach es ihm gelüftet.“

„Warum erhebt ihr euch denn nicht? Ganz einfach, weil ihr nicht wißt, was ihr wollt, weil eure Führer es ebenso wenig wissen wie ihr. Weil sie um Dinge streiten, die euch nichts nützen.“

„Ihr glaubt euer Ziel zu erreichen, wenn ihr euch an einem Debattierklub zusammenschließt und euch Radikale nennt. Ihr glaubt eure Lage schon zu verbessern, wenn ihr den Unsturzreden eines Hitzkopfes vom Schlage Dick Coppins lauscht.“

„Die Schuld liegt an euch, an eurer Unwissenheit, an eurer verdammten Unwissenheit. Ihr wißt nichts von eurem eigenen Lande und versteht daher nicht, wie die Einrichtungen um euch herum entstanden sind, warum euer Land so reich ist, warum tief einschneidende Veränderungen nur langsam und zur richtigen Zeit vorgenommen werden sollten, oder wie ihr selbst, wenn ihr nur den Willen habt, zu einem höheren Leben aufsteigen könnt.“

„Ihr glaubt, daß es in der Macht der Regierung liegt, eurer verdammten Unwissenheit. Ihr wißt nichts von eurem eigenen Lande und versteht daher nicht, wie die Einrichtungen um euch herum entstanden sind, warum euer Land so reich ist, warum tief einschneidende Veränderungen nur langsam und zur richtigen Zeit vorgenommen werden sollten, oder wie ihr selbst, wenn ihr nur den Willen habt, zu einem höheren Leben aufsteigen könnt.“

„Ihr glaubt, daß es in der Macht der Regierung liegt, eurer verdammten Unwissenheit. Ihr wißt nichts von eurem eigenen Lande und versteht daher nicht, wie die Einrichtungen um euch herum entstanden sind, warum euer Land so reich ist, warum tief einschneidende Veränderungen nur langsam und zur richtigen Zeit vorgenommen werden sollten, oder wie ihr selbst, wenn ihr nur den Willen habt, zu einem höheren Leben aufsteigen könnt.“

Heber im Mor... halbamit regnerig... flugsbe... der Ja... als im... beiter f... perion... lab; He... ringer... mein... ion e... über a... der Ja... Jar nar... Der... pre chen... tre de... gagen... wa a Ro... Getreid... gauptfi... nd S... Mitterb... als im... ist, dok... der Ja...

Aut... tion be... färgel... Sa u l... Mi... Benosti... tarias... Br... köstlich... entern... Fon... Volkst... die Ge... trafe i... erurte... Ne... hius z... treijes... e nühm... W. mda... de b... in... ta lions... Wi mah...

W... mit... Bla... Bor... und... He... rick i... Dum... dem i... Sien... 25 B... Geme... Jued... bei U... eure... je e... Wögn... euch... Lebe... neh... nie!... kann... was...

in d... fönn... Wic... strah... San... solid... foren... Auf... span... kin... siche... rälfe... lich),... nüh... für... bra... Fre... ihr... and... was... mer...

rid... Je... te... So... iac...

Ueber die Einnahmen der badischen Staatsbahnen
 im Monat Januar 1913 wird in der „Karlsruher Zeitung“ halbsamlich mitgeteilt: Infolge der wechselnden milden regnerischen Witterung mit wenig Schneefall war der Ausflugsverkehr sehr stark beeinträchtigt. Der Fernverkehr war der Jahreszeit entsprechend ziemlich schwach, doch starker als im Januar 1912. Die Ausreise der italienischen Arbeiter setzte kräftig ein. Zur Ausführung von Sonderleistungen boten einige Vereinsveranstaltungen Anlaß; Bedarfs- und Winterportuläge wurden nur in geringerer Zahl ausgeführt. Der Tierverkehr war im allgemeinen schwach. Die gechl. Einnahme aus dem Fernverkehr war im Januar 1913 um 120 000 M. höher als im Januar 1912, wobei zu berücksichtigen ist, daß der Januar 1913 einen Sonntag weniger hatte, als der Januar 1912.

Der Güterverkehr war der Jahreszeit entsprechend mäßig, aber lebhafter als im Januar 1912. Besonders stark war der Versand von Steinkohlen und Getreide nach der Schweiz. Die Rheinischschiffahrt war den ganzen Monat bis Nehl-Strasbourg offen. Die Zufuhren von Kohlen waren während des ganzen Monats, die von Getreide in der ersten Monatshälfte sehr lebhaft. Auf den Hauptstrecken der eisenbahnen eine bedeutende Zahl von Bedarfs- und Sondergüterzügen. Die gechl. Einnahme aus dem Fernverkehr war im Januar 1913 um 648 000 M. höher als im Januar 1912, was zum Teil darauf zurückzuführen ist, daß der Januar 1913 einen Werktag mehr hatte, als der Januar 1912.

Aus der Partei.

Aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Die Fraktion bestimmte zum Berichterstatter über die parlamentarische Tätigkeit an den Parteitag in Jena den Genossen Heinrich Schulz.

Als Parteisekretärin für die Provinz Schlesien wurde die Genossin Frieda Wulff (Berlin) gewählt. Sitz des Sekretariats soll Breslau sein.

Verhörerprozeß. Die Breslauer erste Strafkammer beschäftigte sich am Dienstag wieder einmal den ganzen Tag mit diesem bürgerlichen Parteiprozesse. Das Ergebnis war, daß Genosse Dronski wegen angeblicher Beleidigung eines oberbischöflichen Postbeamten zu 20 M. Geldstrafe und in zwei anderen Prozessen die Genossen Dronski und Förster zu je 50 M. Geldstrafe wegen angeblicher Beleidigung eines Gemeindevorstehers verurteilt wurden.

Nehl, 17. Febr. Sonntag, 16. Febr., fand in Nehl im Gasthaus zum „Löwen“ eine Konferenz des 30. bad. Landtagswahlkreises statt. Gen. Gemeinderat Baumgartner, Nehl wurde einstimmig als Kandidat des 30. Kreises für die kommenden Landtagswahlen aufgestellt. Der Antrag des Kreisvorsitzenden, während der Wahlzeit eine Flugzeitung herauszugeben, wurde zugestimmt. Die vom Wahlkomitee vorgeschlagene Agitationseinrichtung fand mit einigen Änderungen einstimmige Zustimmung.

Kommunalpolitik.

Das Reich-Museum in Mannheim. In der letzten Stadtversammlung legte Prof. Dr. Schmidt die von ihm bearbeiteten Pläne für das Kunstmuseumgebäude mit Vorzugsfall am Friedrichsplatz — Reich-Museum — vor und erläuterte dieselben des Näheren. Der Stadtrat gab in der Sitzung einstimmig mit dem Kunstmuseumdirektor seinen hohen Beifall über die sowohl in künstlerischer wie in praktischer Hinsicht vorzüglich gelungene Lösung Ausdruck und erteilte dem Prof. Schmidt den Auftrag zur möglichst baldigen Bearbeitung des Detailprojekts und genaue Kostenanschläge.

Salzbad Donaueschingen. Die Beschließungen des Prof. Siebeking in Karlsruhe haben ergeben, daß der Solgehalt 25 Proz. beträgt und die Sole unzweifelhaft radioaktiv ist. Der Gemeinderat hat nun beim Württembergischen Staatsrat die Bewilligung der Leitung einer Soleröhre von den Bohrlochern bei Aisen zum Zinnbad hier, sowie zu allen Arbeiten, die dabei

eure Lage zu verbessern. Ihr Loren! Hat eine Regierung, die erpas für das Volk getan? Hat sie euch zu höheren Löhnen oder kürzerer Arbeitszeit verholfen? Schließt sie euch gegen Ausbeuter und gegen die Schurken, die eure Leber nimmeln verätschen? Wird sie je den Versuch unternehmen, zur Besserung eurer Lage beizutragen? Nie, nie! Der Grund dafür ist ganz einfach — die Regierung kann eben nicht. Hat schon je eine Regierung gefragt, was ihr haben wollt? Nein!

Hört. Ihr braucht keine Straßen und Wohnungen, in denen ihr ohne Nachteil für eure Gesundheit leben könnt. Die Regierung hat eine Sanitätspolizei geschaffen. Nicht um euch und leuchtet hinein in die Höfe und Nebenstraßen von Whitchapel und dann fragt euch, wozu diese Sanitätspolizei eigentlich da ist. Ihr braucht gut gebaute, solide Wohnhäuser. Die Regierung bezahlt Bauinspektoren, um alle Bauten zu beaufsichtigen. Aber nützt diese Aufsicht etwas? Schaut euch doch einmal diese aus Gobelspannen und Gips aufgeführten Schwinbelbauten an, die ein Kind zum Einsturz bringen könnte. Ihr braucht bekömmliche Nahrung und doch ist alles, was ihr genießt, verätscht und minderwertig. Ist euch die Regierung behilflich, unverätschte Nahrung zu erhalten?

Ihr habt die Macht — die ganze Macht — und doch nützt sie euch nichts, weil ihr sie nicht zu gebrauchen wißt. Ihr wartet darauf, daß die Regierung eure Macht gebraucht, um für euch eure Arbeit zu besorgen. Meine Freunde, laßt mich euch ein Geheimnis verraten — wenn ihr eure Lage verbessern wollt, müßt ihr es selbst tun, kein anderer wird es für euch tun. Werdet euch darüber klar, was ihr wollt, und seid überzeugt, daß ihr alles erhalten werdet, was ihr wollt.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines feuilleton.

Die Tragödie im Ballsaal.

In der dieser und ähnlichen sensationellen Ueberschriften berichtet, an dem letzten Faschnachtstagen die Blätter über die Tat der Balletmeisterin Helene Mirbach vom Stadttheater in Colmar, die in der Nacht vom Samstag den 3. zum Sonntag den 4. Februar auf dem Maskenball im Kathrinensaal in Colmar in E. ihren Geliebten, den Automobilhändler

nötig sind, zur Dedung der Kosten der beiden Bohrlocher mit rund 30 000 M. und anderen Ausführungen die Aufnahme einer Gesamtanleihe von 47 000 M., welche mit 7 Proz. Verzinsung in 22 Jahren getilgt werden soll.

Geringe Säuglingssterblichkeit in Gartenstädten.

Der „Naturarzt“ schreibt: Nach den Angaben des öffentlichen Gesundheitsamtes über die Gesundheitsverhältnisse der „Gärten Gartenstadt“ Leichwirth in England kamen im Jahre 1910 auf 1000 Geburten 54,5 Sterbefälle. Zum Vergleich: Säuglingssterblichkeit in London 144, Durchschnitt von 25 englischen Großstädten 145. Deutsches Reich (1908): Durchschnitt 178, Berlin (1905) 206, Breslau 232, Chemnitz 286, Dresden 211, München 226, Stuttgart 263, Karlsruhe (1909) 171. Die Bedeutung dieser Zahlen wird noch durch den Bericht des Distriktsarztes erhöht, in dem es unter anderem heißt: „Die Gesundheit der Kinder in der ersten Zeit, wo sie in Leichwirth wohnen, war meist nicht gut. Sehr viele, die aus dicht bevölkerten Städten kamen, waren anämisch und von schwacher Konstitution; außerordentlich zahlreich waren Entzündungen an Drüsenknäuelchen und Wucherungen und Gekrösebildungen. Diese schlechten Zustände bessern sich unter den neuen Lebensverhältnissen und durch den Gesundheitsunterricht in der Schule von Tag zu Tag! Dabei ist wohl zu beachten, daß Leichwirth keine Villenkolonie, sondern eine durchaus werktätige Stadt ist; in ihr sind nun schon an 50 Fabriken, die mehrere tausend Arbeiter beschäftigen. Die Entwicklung von Leichwirth ist in den letzten Monaten wieder ganz bezaubernd lebhaft. Auch aus der Gartenstadt Hampstead bei London liegen erfreuliche Zahlen vor. Die Säuglingssterblichkeit ist dort 66 von 1000.“

Frauen heraus!

Zum 2. März. Wiederum rüsten die Genossinnen in internationaler Klassensolidarität zum sozialdemokratischen Frauentag. Der 2. März ist hewer in Deutschland für Frauenversammlungen anberufen. In diesem Tage demonstrieren die Proletarierinnen für ihre politische Gleichberechtigung, für das demokratische Frauenwahlrecht. Herbei denn ihr Frauen, die ihr fronen müßt in den lärm- und stauberfüllten Sälen der Fabriken, in den mit giftigen Gasen geschwängerten Räumen der Werkstätten, die ihr in den Höhlen der Heimindustrie tausendfältige Waren schafft, ihr Landarbeiterinnen alle, die ihr mit unermüdetem Fleiße dem Boden die Leben und Kraft spendende Nahrung abringt! Herbei ihr Mühseligen, die ihr auf Vauten schaffet oder vor den Glutöfen der Ziegeleien euch müht! Herbei ihr Frauen und Mädchen, die ihr im Kontor und Laden eure fleißigen Hände rührt, die ihr als Beamte im Post-, Zoll- und Behördenamt euch abmühen müßt oder die ihr als Lehrerrinnen, Ärztinnen, Krankenpflegerinnen in dem Dienste der Gesellschaft steht. Herbei ihr Mütter und ihr Hausfrauen alle, die ihr unter großen persönlichen Opfern eure vielseitigen Pflichten gegen Familie und Gesellschaft erfüllt, die ihr aber alleamt als politisch Rechtlose beiseite stehen müßt, wenn es gilt Gesehe zu schaffen, die im Guten wie im Bösen eingreifen in euer Leben.

Genossenschaftsbewegung.

Bretten, 20. Febr. Am Sonntag, 16. Febr., fand im Saale zum „Zehninger Hof“ eine Mitgliederversammlung des Konsumvereins für Bretten und Umgegend statt. Aus dem Rapport und Geschäftsbericht ging hervor, daß der Umsatz sowie Mitgliederbestand sehr bedeutend gestiegen ist. Im weiteren wurde der Vorstand beauftragt, eine Sparsparnrichtung zu treffen. Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß es auch hier in der Genossenschaftsbewegung vorwärts geht und wäre es zu wünschen, daß alle noch fernstehenden Arbeiter sich dem Konsumverein anschließen.

Mebel mit einem Dolche erschach. Ueber die Motive der Tat und über den Hergang derselben gehen die Angaben noch ausstehend, die gerichtliche Verhandlung wird wohl hierüber Aufklärung bringen. Einiges Licht auf den dunklen Hintergrund dieser Tat werfen aber die Ausführungen, die „Die Ballett-Union“, das Organ der beim Ballett beschäftigten Künstler und Künstlerinnen, dazu macht. Es heißt da in Nr. 10:

„Fräulein Mirbach mag nach dem Strafgesetzbuch in irgend einer Weise schuldig sein. Aber in moralischer Hinsicht ist nicht sie die Schuldige, sondern die traurigen Existenzbedingungen, unter denen sie zu leben gezwungen war. In Colmar hatte sie ein kolossalliches Engagement mit einem Monatslohn von 200 M., was einen Jahresverdienst von 1200 M. darstellte. Wer einigermaßen Kenntnis hat von den Verpflichtungen, die eine Meisterin und Solotänzerin vertraglich zu erfüllen hat, der kann die Seelenleiden einer solchen Dame jedenfalls würdigen; der kann auch verstehen, daß einem weiblichen Mitglied in solchen Existenzbedingungen keine andere Wahl übrig bleibt, als seine Studien zu einem Liebhaber zu nehmen. Und dabei war Fräulein Mirbach an einem Theater, das in ständiger Regie geführt wurde. Die unglückliche schrieb im Laufe des Sommers geradezu herzzerreißende Briefe an die Stiefmuttermutter der „Ballett-Union“, in denen sie sich um ein Sommerengagement „Schuldig“ finden, in unseren Augen ist nicht die unglückliche, sondern die unglückliche Ballettmeisterin Mirbach schuldig, sondern wir verurteilen das Sportamtssystem, das unsere Mitglieder in Sumpf und Elend treibt, das sie körperlich und seelisch vernichtet. Vielleicht gibt dieser Fall doch mandem Bühnenleiter zu denken, damit das arme, unglückliche Opfer Mirbach nicht umsonst geblieben ist, denn es ist nicht das erste, das die Bühnenmitglieder in dieser Hinsicht bringen.“

Dazu ist zu bemerken, daß der Liebhaber keine Geliebte im öffentlichen Ballsaal geschlagen hat und die Ballettmeisterin sowohl wie der Erstgeborene dem Champagner tüchtig zugeproben hatten. Traurig ist es, daß weibliche Mitglieder eines Theaters, nach den Ausführungen des angeführten Artikels, sich durch den Verkauf ihres Körpers ihr Einkommen erhöhen müssen, um nur einigermaßen leben zu können. Wahrhaft ein betäubendes „Kulturdokument“ unserer Zeit!

Deutscher Reichstag.

Berlin, 20. Februar.

Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 1.20 Uhr. Am Bundesratsitz sind die Staatssekretäre Kräfte und Kühn erschienen.

Zunächst werden die revidierte Pariser Uebereinkunft zum Schutz des gewerblichen Eigentums und der Entwurf zur Ausführung der Uebereinkunft in dritter Beratung endgültig angenommen.

Sodann wird der Gesetzentwurf über die Verlegung der deutsch-österreichischen Grenze bei Hammerunter-Weisental-Weipert nach unerheblicher Debatte in erster und zweiter Lesung angenommen.

Alsdann wird die Beratung des Etats der Reichspost- und Telegraphenverwaltung fortgesetzt, und zwar wird zunächst über die zur Ostmarkenzulage gestellten Anträge namentlich abgestimmt.

Der Antrag der Nationalliberalen, der eine unwiderrufliche Zulage für die in allen gemischtsprachigen Teilen des Reichspostgebietes angestellten mittleren, Kanalei- und Unterbeamten im Betrage von 2 100 000 M. fordert (für die Ostmarkenzulage sind im Etat 1 100 000 M. eingelegt), wird mit 213 gegen 142 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt.

Der Antrag der Fortschrittlichen Volkspartei auf Wiederherstellung der in der Kommission gestrichenen Ostmarkenzulage wird mit 211 gegen 141 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen abgelehnt.

Die Ostmarkenzulage ist somit abgelehnt. Der Titel Beiträge an die Betriebskrankenkassen wird nach kurzen Bemerkungen des Abg. Sedmann (natl.) angenommen.

Zum Titel Beihilfen an bedürftige Pensionäre liegt eine Resolution der Konservativen vor betr. die Voraussetzungen und die Bemessung der aus dem Fonds für die Pensionäre zu gewährenden Unterstühtungen, sowie das Verfahren zur Feststellung der persönlichen Verhältnisse durch allgemeine Grundzüge. Diese Grundzüge sollen dem Reichstag noch im Laufe der gegenwärtigen Session mitgeteilt werden. Außerdem sollen im laufenden Jahre die erforderlichen Ueberschreitungen eintreten und im nächsten Jahre die Fonds entsprechend erhöht werden.

Die Resolution wird nach kurzer Debatte an die Budgetkommission verwiesen und der Titel bewilligt.

Einige Titel werden ohne erhebliche Debatten bewilligt. Bei dem Titel „Arbeiterunterstützungen“ führt der Abg. Sedmann (natl.) aus: Für die definitive Anstellung sollte eine ärztliche Untersuchung maßgebend sein, die zu Beginn der Beschäftigung bei der Post überhaupt vorzunehmen ist.

Abg. Gubrich-Oberbarmin (F. Vp.): Den Wünschen der Telegraphenarbeiter muß unbedingt Rechnung getragen werden. Das Besoldungsgeheiß muß insoweit abgeändert werden, als es der Anrechnung eines angemessenen Teils der im Arbeiter- oder Handwerkerverhältnis zurückgelegten Dienstjahre auf das Besoldungsdienstalter entgegensteht.

Angewiesen ist eine Resolution Sedmann (natl.) eingegangen auf Erhöhung der Löhne und Zulagen der Telegraphenarbeiter, Fortfall der Sonntage (als Urlaubstage) und Schaffung einer Kleiderkasse.

Abg. Behrens (w. V.): Unsere Resolution entspricht den Beschlüssen der Telegraphenarbeiter. Wir wissen, daß dem Reichstag eine Denkschrift über die Anrechnung der Arbeiterdienstjahre bei etatsmäßiger Anstellung vorgelegt werden wird.

Staatssekretär Kraetke: Eine entsprechende Denkschrift ist in Bearbeitung. Wenn wir allen Wünschen der Arbeiter Rechnung tragen wollten, dann hätten wir nicht Arbeiter, sondern Beamte. Die Arbeiter sind dauernd aufgebessert worden. 1897 werden während des ganzen Jahres beschäftigt. Eine ärztliche Untersuchung vor der definitiven Anstellung können wir nicht einführen. An die Fraktionen möchte ich die Bitte richten, bevor sie die an sie ergangenen Wünsche in Form von Resolutionen niederlegen, den Arbeitern anheim zu geben, die Entscheidung der Verwaltung einzuholen.

Abg. Zeller (natl.): Wir wollen nur den bescheidenen Wünschen der Arbeiter nachkommen.

Abg. Zubeil (Soz.):

Die Ausführungen des Staatssekretärs haben wieder gezeigt, daß ihm für die Not seiner Beamten und Arbeiter jedes Verständnis fehlt. Der Herr Staatssekretär glaube sagen zu dürfen, wir sollten auf Petitionen kein allzu großes Gewicht legen und verlangte zugleich, daß wir seinen statistischen Mitteilungen ohne weiteres Glauben schenken. Petitionen sind aber für uns viel besser nachzuprüfen. Der Redner spricht dann über die Löhne der Postbeamten. Wir stimmen für die fortschrittliche Resolution und für den ersten Teil der Resolution Wumm, nach der die Kosten der ärztlichen Untersuchung der Postbeamten für die etatsmäßige Anstellung auf die Postämter zu übernehmen sein sollen. Ebenso stimmen wir der Resolution Behrens zu. Hoffnung auf die Reichspostverwaltung habe ich nicht mehr. Ich kann nur Jahr für Jahr meine Forderungen vor der Öffentlichkeit wiederholen, damit sie endlich den alten Junggesellen zur Vernunft bringen, solange er noch im Amt ist. (Vizepräsident Dove: Sie dürfen den Herrn Staatssekretär nicht einen alten Junggesellen nennen.) (Heiterkeit.)

Staatssekretär Kraetke: Die Löhne sind ständig besser geworden. Alljährlich erfolgt eine Aufbesserung. Auch in sozialdemokratischen Betrieben klagen die Arbeiter über niedrige Löhne.

Abg. Behrens (w. V.): Durch die ärztliche Untersuchung wollen wir verhindern, daß junge Leute in falscher Hoffnung ihre Zeit vergeuden, die sie besser anwenden könnten, um sich für einen anderen Beruf vorzubereiten.

Abg. Roske (Soz.):

Der Herr Staatssekretär erklärt uns, daß wir von den Fragen der Beamten und Arbeiter nichts verstehen, er selber redet aber über solche Arbeiterfragen, von denen er auch nichts versteht. Die in sozialdemokratischen Betrieben gezahlten Löhne können durchaus nicht in Vergleich gestellt werden mit den niedrigen Löhnen, die die Postverwaltung zahlt. Es handelt sich bei unseren Forderungen um alte Dinge, die längst besprochen worden sind und von der Mehrheit in den letzten Jahren zum Beschluß erhoben wurden. Dies ist aber von der Postverwaltung wieder übersehen worden. Die Postverwaltung verdrängt sich hinter den Vorwand, sie habe für große Ueberschüsse zu sorgen. Die Anfangslöhne sind so niedrig wie nur möglich. Das ist keine Bezahlung, die nicht einmal zur Befriedigung der notwendigsten Bedürfnisse ausreicht.

Abg. Dertel (Kons.): Wir haben für die Post- und Telegraphenarbeiter dasselbe warme Herz, wie die übrigen Parteien, aber an dem Wettkampf der Parteien beteiligen wir uns nicht. Die sozialdemokratischen Betriebe sind keineswegs Musterbetriebe.

Der Titel wird bewilligt. Sämtliche Resolutionen werden angenommen. Der Rest der dauernden Ausgaben wird ohne wesentliche Debatte bewilligt.

Bei den einmaligen Ausgaben wünscht beim Titel Berufstellung größerer unterirdischer Kernabteilungen

Bob — "müht stier sich schamlos, nehmend ort".
 Dann steht er mit verlegener Miene da, bis
 das alte andere Gebe trunken ist oben am Gipfel des
 Berges im Glanz des Lichts, macht das Kanon
 springt bröckelnd das Gedicht.

Bob — "müht stier sich schamlos, nehmend ort".
 Dann steht er mit verlegener Miene da, bis
 das alte andere Gebe trunken ist oben am Gipfel des
 Berges im Glanz des Lichts, macht das Kanon
 springt bröckelnd das Gedicht.

Der letzte Punkt der Tagesordnung bildete die Genehmigung
 des Beschlusses zur Stadtreinigung und deren Nebenfrage, welche
 durch Herrn Stadtrat Stroh bekannt gegeben und in
 namenhafter Abstimmung einstimmig angenommen wurden. —
 Schluss der Sitzung halb 10 Uhr.

Baden-Baden.

Der städt. Vorschlag für 1917 lautet das Thema, das
 am Sonntag, 22. Febr., im "Grünen Baum" in Baden-Baden
 im "Grünen Baum" in Baden-Baden behandelt werden wird,
 um unseren Wählern und der Einwohnerschaft Gelegenheit zu
 geben, sich zu dieser Materie zu äußern. Als Referenten sind
 Mitglieder der Stadtfraktion vorgesehen. Die Volksfreund-
 licher werden gebeten, für diese Versammlungen Propaganda
 zu machen. Für die Abhaltung findet am Montag, 23. Febr., in
 Weibers Gartenhaus eine Versammlung statt.

Offenburg.

Über kommunale Aufgaben schreibt man uns: Die ge-
 waltige Bevölkerungszunahme der Groß- und Mittelhäute ver-
 ursacht dieselben enorme Auswirkungen. Vor allem sind es
 Schulen und Armenaufwand. Freilich wäre es Pflicht
 des Staates, hierfür einzustehen, aber wie schon oft betont,
 abnimmt eben der bekannte Mittelstand den Hauptteil der
 Steuerentlastung, sodass für Kulturaufgaben wenig übrig bleibt.
 Man hat hier in Offenburg neue Volkshäuserbauten be-
 endet, so zeigt sich schon die Notwendigkeit für weitere Räume.
 Die Gemeindefürsorge hat ebenfalls über Wohnmangel. Es muß
 eben dazu kommen, daß noch in diesem Jahre mit dem Bau
 der Oberrealschule begonnen, damit deren jetziges Ge-

äude frei und verfügbar wird. Was mir aber ebenso dringlich
 erscheint, das ist die Erstellung einer neuen städtischen Klein-
 funderschule, da deren jetzigen Räume höchst ungeeignet sind.
 Könnte man annehmen, der Neubau des Landgerichts wäre bald
 zustande, so böte das bestehende mit seinem großen Garten pos-
 sende Lokal für eine städt. Kleinkinderschule. Doch ist vor jeder
 Forderung an das Freiwerden des Ritterhauses nicht zu denken.
 Es muß also dafür gesorgt werden, daß die Stadt in bald
 einwandfreie Schullokale mit Garten zur Verfügung stellt. Eine
 gute, in liebevollem, tolerantem, neutralem Sinne den geschul-
 ten Kindergärtnerinnen geleitete städt. Kinderschule ist eine
 zwingende Notwendigkeit. Wie die Stadt, so die Frucht!

Die Stenographie ist in der heutigen hastigen Zeit ein
 notwendiges Erfordernis nicht allein für die Bürowelt, sondern
 auch jeder Arbeiter sollte diese Schriftart verstehen und be-
 herrschen. Wie vorteilhaft ist es, wenn man in Vorträgen oder
 geschäftlichen und gerichtlichen Verhandlungen sich rasch heno-
 graphische Notizen machen kann. Da unsere Volksschulbehörde
 sich unendlich langsam entrichtete, erprobte Neuerungen, wie
 Stenographie und Maschinenschreiben, die man heute fast von
 jedem Ladenmädchen und Bürobedienten verlangt, in der Volks-
 schule zum obligatorischen Lehrgegenstand für die oberen Klas-
 sen zu machen, so mühe eben die Selbsthilfe einzuwirken. Die
 Selbsthilfe ist ja für das denkende Proletariat in vielen ein-
 wichtigeren Stufen, als die Arbeiterkassen, die in der Tat in
 manchen Städten Gelegenheit, stenographischen Unterricht zu
 erhalten. Es wäre auch in Offenburg ein Bedürfnis, eine solche
 Gelegenheit einzurichten. Wenn sich eine Anzahl Berufstätiger
 fände, so würde, wie ich vernehmen habe, Gen. Stadtrat Rich-
 ter in sehr gerne zur Verfügung, um die Lernende die
 nötige Hilfe einzuführen. Von großem Nutzen für die Allgemein-
 heit wäre es, wenn die verschiedenartigen Systeme zu einem Ein-
 heitsystem der deutschen Stenographie gebracht werden könnte.
 hertzlichem der deutschen Stenographie hat, wie dem Bericht

a. g. Der katholische Gesellenverein hat, wie dem Bericht
 über die Generalversammlung zu entnehmen ist, im letzten Ver-
 einjahre 360 durchreisende Gesellen durch Verpflegung unter-
 stützt; die Vereinskasse verbrachte dafür 300 Mk. auf. Die erste
 Stelle unter den Wohlfahrtsvereinen des kath. Gesellen-
 vereins nimmt dessen Sparkasse ein; es haben 28 Mitglieder
 zusammen 90 Sparanlagen im Betrage von 1400 Mk. gemacht.
 Aus dieser letzten, offenbar wichtigsten Mitteilung ist aber nicht
 sicher zu entnehmen, ob es sich um 90 Einlagen nur aus dem
 Berichtsjahre handelt, oder ob dies der Gesamtbestand der Spar-
 kasse seit ihrem Bestehen kennzeichnen soll. Nehmen wir an,
 daß diese 90 Einlagen alle im Jahre 1912 gemacht wurden, so beträgt
 der Durchschnitt einer Einlage 16 Mk., der durchschnittliche
 Jahresanteil pro Person der Einlage 50 Mk. Im günstigsten
 Falle konnte jeder Einleger dreimal im Jahre etwas über 15
 Mark an die Sparkasse abgeben. Bekanntlich spielt bei den so-
 zialpolitischen Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern
 der gegenseitigen Arbeit und Kapital die Statistik der Spar-
 einlagen eine hervorragende Rolle. Aus solchen ungenauen
 Mitteilungen, wie sie über die Sparkasse des kath. Gesellen-
 vereins in der "Offenb. Zig." gemacht sind, ist jedoch für die Wis-
 senschaft wenig zu entnehmen. Es fehlt zunächst die Angaben
 darüber, ob die Einleger verheiratet oder ledig sind, welches
 Jahresverdienst bei dem einzelnen dieser Sparers in Betracht
 kommt; und vor allem die Anzahl der Mitglieder der Spar-
 kassen; und vor allem die Anzahl der Mitglieder der Spar-
 kassen; und vor allem die Anzahl der Mitglieder der Spar-

Der Lebensbedürfnisverein Karlsruhe
 hält heute Freitag abend im großen Eintrachtstale seine ordent-
 liche Generalversammlung ab. Eine Tagesordnung ist
 nicht bekannt gegeben. Aus einer beiläufig gemachten Bemerkung
 im Anseher, daß "für die selbständigen und an der Wahi-
 teilnehmenden Frauen die Galerie vorbehalten ist", kann
 man den Schluss ziehen, daß eine Wahl in der Generalversam-
 lung vorzunehmen ist, diejenige zum Aufsichtsrat nam-
 lich. In den zwei letzten Jahren wurden für diese Wahl je-
 weils auch Vorschläge aus den Kreisen der organisierten Ar-
 beiterchaft gemacht. Da man aber beachtet, das Streben der
 organisierten Arbeiterchaft nach positiver Mitarbeit im Lebens-
 bedürfnisverein als parteipolitische Machenschaften zu denun-
 zieren, und da ein großer Teil der Mitglieder des Vereins auf
 diese Denunziation hereinfiel, blieb den Vorschlägen der organi-
 sierten Arbeiterchaft der Erfolg versagt. In der letztjährigen
 Generalversammlung nun wurde vom Aufsichtsratsvorsitzenden
 in Aussicht gestellt, daß der Aufsichtsrat aus zwei Mitglieder be-
 stehen werde, und daß dann bei der nächsten Aufsichtsratswahl
 Vorschläge aus Arbeiterkreisen berücksichtigt werden würden.
 Im Erinnerung an dieses Wort des Aufsichtsratsvorsitzenden
 wandten sich verschiedene Mitglieder des Lebensbedürfnisvereins
 an das Gewerkschaftsamt mit der Aufforderung, einmal bei
 der Vereinsleitung vorstellig zu werden. Das Gewerkschaftsamt
 beschloß darauf, eine Deputation zur Leitung des Lebens-
 bedürfnisvereins zu entsenden. Das geschah, Herr Direktor
 Maucher, bei dem die Deputation vorstellig war, verweigerte die
 Deputation an den Vorsitzenden des Aufsichtsrats. Von diesem
 ging nun folgendes Schreiben ein:

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 21. Febr.

Der Lebensbedürfnisverein Karlsruhe

hält heute Freitag abend im großen Eintrachtstale seine ordent-
 liche Generalversammlung ab. Eine Tagesordnung ist
 nicht bekannt gegeben. Aus einer beiläufig gemachten Bemerkung
 im Anseher, daß "für die selbständigen und an der Wahi-
 teilnehmenden Frauen die Galerie vorbehalten ist", kann
 man den Schluss ziehen, daß eine Wahl in der Generalversam-
 lung vorzunehmen ist, diejenige zum Aufsichtsrat nam-
 lich. In den zwei letzten Jahren wurden für diese Wahl je-
 weils auch Vorschläge aus den Kreisen der organisierten Ar-
 beiterchaft gemacht. Da man aber beachtet, das Streben der
 organisierten Arbeiterchaft nach positiver Mitarbeit im Lebens-
 bedürfnisverein als parteipolitische Machenschaften zu denun-
 zieren, und da ein großer Teil der Mitglieder des Vereins auf
 diese Denunziation hereinfiel, blieb den Vorschlägen der organi-
 sierten Arbeiterchaft der Erfolg versagt. In der letztjährigen
 Generalversammlung nun wurde vom Aufsichtsratsvorsitzenden
 in Aussicht gestellt, daß der Aufsichtsrat aus zwei Mitglieder be-
 stehen werde, und daß dann bei der nächsten Aufsichtsratswahl
 Vorschläge aus Arbeiterkreisen berücksichtigt werden würden.
 Im Erinnerung an dieses Wort des Aufsichtsratsvorsitzenden
 wandten sich verschiedene Mitglieder des Lebensbedürfnisvereins
 an das Gewerkschaftsamt mit der Aufforderung, einmal bei
 der Vereinsleitung vorstellig zu werden. Das Gewerkschaftsamt
 beschloß darauf, eine Deputation zur Leitung des Lebens-
 bedürfnisvereins zu entsenden. Das geschah, Herr Direktor
 Maucher, bei dem die Deputation vorstellig war, verweigerte die
 Deputation an den Vorsitzenden des Aufsichtsrats. Von diesem
 ging nun folgendes Schreiben ein:

Im Auftrage des Aufsichtsrats teilen wir Ihnen höflich
 mit, daß derselbe zu seinem Bedauern nicht in der Lage ist,
 dem uns hinsichtlich vorgetragenen Wunsch zu entsprechen, da
 die Verfolgung parteipolitischer Zwecke und die Be-
 vorzugung von Klassen- und Ständebesorgnissen mit den
 Aufgaben und den Tendenzen unserer Genossenschaft und des
 Allgemeinen Verbandes in Widerspruch steht, und auch nicht
 dem Wunsche der weitaus größten Anzahl unserer Mitglieder
 entspricht.
 Im übrigen hat der Aufsichtsrat bei Aufstellung des dies-
 jährigen Wahlvorschlages darauf Rücksicht genommen und wird
 auch künftig darauf bedacht sein, daß auch die allgemeine Ar-
 beiterchaft in genügender Weise im Aufsichtsrat vertreten ist
 und zwar durch Mitglieder, welche frei und unabhängig von
 jeglichen Beeinflussungen und parteipolitischen Bestrebungen
 und in der Lage sind, den an dieselben gestellten Aufgaben in
 gewissenhafter und zweckdienlicher Weise nachzukommen.
 Hochachtungsvoll
 Lebensbedürfnisverein Karlsruhe e. V. u. K. G.
 Rabig.

Der Aufsichtsrat des Lebensbedürfnisvereins findet es für
 gut, wieder mit dem alten Gespenst der parteipolitischen Bestre-
 bungen aufzuwachen. In der eigentlich selbstverständlichen Be-
 rücksichtigung der organisierten Arbeiterchaft bei der Aufstellung
 des Wahlvorschlages sieht man eine Bevorzugung von Klassen-
 und Ständebesorgnissen, insofern die der Vereinsleitung über
 der Bevorzugung der Arbeiterchaft und der nicht organisierten
 Arbeiter offenbar nichts einfällt. Dieses Verhalten der Vereins-
 leitung kann den Interessen des Vereins aus der Dauer nicht
 dienlich sein. Wenn man so, wie es hier geschieht, die organi-
 sierte Arbeiterchaft, deren Zahl in Karlsruhe und der nächsten
 Umgebung ca. 10 000 beträgt, vor dem Kopf stoßt, so muß dadurch
 ohne allen Zweifel die Entwicklung des Vereins dadurch gehin-
 dert. Die Verantwortung dafür fällt auf diejenigen, die angeblich
 parteipolitische Bestrebungen fernhalten zu wollen, die aber ge-
 rade aus parteipolitischen Interessen heraus die Mitarbeit von
 Leuten ablehnen, die gewillt und befähigt sind, den gewöhn-
 lichen Aufgaben zu pflegen und zu fördern.

"Juliana" mit großem Erfolg und ist ihre Darstellungsweise
 wohl der Hauptgrund der freundlichen Aufnahme zuzuschreiben.
 Stimmlich und durchsichtig war sie auf gleich bedeutender Höhe
 und ihre lebensvollen Töne konnten zu Begeisterung hin-
 reizen. Den "Schemmlein" sang W. v. Schwindt mit einem
 vollen Organ und beachtet die Darstellung wirkungsvolle dra-
 matische Momente. Als "Lämmer" konnte Hans Kocher sein ge-
 schmeicheltes, freies und klangvolles Organ prächtig entfalten;
 auch das Spiel war angemessen und konnte deshalb richtig be-
 reitigen. Eugen Karndach gränzte sich durch sichere Ver-
 zerrung der oft recht schwierigen Einsätze als "Aufseher" aus
 and die Damen M. Schüller, E. Hofner, Th. Müller,
 Reichel und Johanna Kocher verdienen für ihre Solofolge
 als "Damenchor" ebenfalls volles Lob.

Der farschliche Schüler im Paradies.
 Anders gartel ist dieses Werk Fritz Rosennecks. Dem
 Komponisten war durch den Text ein bestimmter Charakter vor-
 zuziehen und an diesem festzuhalten, war Rosennecks Nichts
 und bewußtes Ziel. Die musikalische, mitteldeutsche Sprache
 Sans Saches, die phantastischen und ästhetischen
 Bauernfiguren und die dazwischen, große Komik erfordern ein ganz
 anderes Können und Auslegen der musikalischen Unterma-
 gung. Hier muß sich der Komponist streng an den Charakter der We-
 halten und da dies Rosenneck vollumfänglich gelungen ist, so hat seine
 Musik schon einen Hauptvorteil: sie hat "Charakter". Dieser
 Charakter bedingt wiederum den "Stil" und es spricht für einen
 Komponisten schon sehr empfehlend, wenn man sagen kann: in
 seiner Musik liegt Stil. All die Hauptzeit und Dürftigkeit von
 Sprache und Handlung hat Rosenneck in seine Musik übernom-
 men und vortrefflich ausgedrückt verstanden und die dazwischen
 Spitze der handelnden Personen freute er in die Instrumente
 ein. Damit kommen wir aber auch gleichzeitig an eine Schät-
 zung der Partitur: — es fehlen ihr die Kontinente. Da aber
 das Zeugnis keine Gelegenheit bietet, solche anzuwenden zu kön-
 nen, so muß man billigerweise den Reiz von diesem Fehler
 freisprechen. Aber als geschätzter, kulturbewusster Kontinentaler
 mußte Rosenneck hier für zu empfinden, indem er seine Partitur

so fein durchgearbeitet, die Themen so kompliziert und raffiniert
 aufbaute, sie durch alle Stimmen in überhöht vorwärtiger Weise
 führte und mit so kräftigen Strichen seine hellenenden Har-
 den auftrieb, daß eigentlich die ganze Partitur schon einer besse-
 ren Sache würdig wäre. Um den großen künstlerischen Wert
 zu treffen, mußte auch die Instrumentation "groß" ange-
 packt werden, und das gelang insofern Rosenneck sehr glück-
 lich, daß er die Trompete besonders aufdringlich zu Wort
 kommen ließ. Hauptbedeutung aber ist die eigene Erfindungs-
 gabe lobend hervorzuheben. Wir finden viele, flüssige Melodien,
 die sich dann gelockert mit den anderen Instrumenten ver-
 mischen, wir finden vielerlei prächtige Holzinstrumente und in
 ihrem Aufbau prächtig charakterisierende Choräle und Lang-
 rhythmus der Pauken. Überhaupt beachtet in diesem Werkchen
 ein überaus bedeutender Reichtum vor. Jedenfalls hinterläßt
 dies Werk bei allen Musikfreunden einen günstigen Eindruck schon
 wegen seiner spezifischen Instrumentation und seinem unter-
 wiesenen Charakter.

Auch hier wollte Peter Dumas mit seinem Verständnis
 seines Vorgesetzten. Hans Siewert als "Schüler" war bei fähiger
 Laune. Seine drolligen Späße, sein leichtes, lebendiges
 Spiel und auch sein dießmaliges Organ fanden ungeteilten Bei-
 fall. Vorzüglich war der "Bauer" W. v. Schwindt. Klasse
 und Spiel waren von so bestechendem Humor, so daß uns da-
 mit der sonst so wirrdolle "Sarastro" eine angenehme Ueber-
 raschung bot. Margarethe Trautisch war als "Dauerin" von
 großem Nutzen. Ihre Wirkung, hätte aber, der tragischen Instrumentation
 Rechnung tragend, auf den Sängersang mehr verzichtet
 dürfen und mehr auf das Dazwischen legen sollen. Auch
 Fritz Weckler als "Dorfältester" war eine ganz aufzufallen-
 stehende Leistung.
 Leop. Reichwein leitete beide Werke und verteilte sich
 mit feinem Gesinn in die Partituren, so daß beide würdig und
 einwandfrei sich ergaben der Öffentlichkeit vorstellten konnten.
 Zum positiven Schluß hat Ab. Wolffs Werkbund neue Deu-
 tungen geschaffen, die Wärmehüter von ganz intimen Melodien
 herbeiziele.

Man hat hier in Offenburg neue Volkshäuserbauten be-
 endet, so zeigt sich schon die Notwendigkeit für weitere Räume.
 Die Gemeindefürsorge hat ebenfalls über Wohnmangel. Es muß
 eben dazu kommen, daß noch in diesem Jahre mit dem Bau
 der Oberrealschule begonnen, damit deren jetziges Ge-

Man hat hier in Offenburg neue Volkshäuserbauten be-
 endet, so zeigt sich schon die Notwendigkeit für weitere Räume.
 Die Gemeindefürsorge hat ebenfalls über Wohnmangel. Es muß
 eben dazu kommen, daß noch in diesem Jahre mit dem Bau
 der Oberrealschule begonnen, damit deren jetziges Ge-

wurde freigesprochen, währenddem eine angeklagte Witwe wegen
 Bräutlichkeit zum Termin nicht erschien. Was dieses Gesetz den
 betr. Untersuchungsbehörden und Gerichten für eine gemaltete
 Arbeit macht, ist für den Angeklagten unbegreiflich. Die Landwirte
 haben aber außer der Arbeit und den allerdingen geringfügigen
 Strafen jeweils die Kosten zu tragen. Wann wird man das
 gelangen, diese fast allwöchentlich wiederkehrenden Prozesse auf
 irgend eine Weise aus der Welt zu schaffen?

* Mannheim, 20. Febr. Heute früh wurde in einem Abort
 der Wirtschaft zum "Weißen Schwan" der bei der Oberheint-
 lichen Eisenbahngesellschaft angestellte A. Wolf in dem un-
 losem Zustande aufgefunden. Er hatte im selbst-
 mörderischen Absicht Gift genommen. Man verbrachte Wolf
 in das Krankenhaus.

* Laub, 18. Febr. Der Bürgermeister der Gemeinde Schön-
 berg wurde wegen Verbrechen gegen § 176 Abs. 3 verhaftet und
 in das Amtsgefängnis nach Laub abgeführt. Der Bürgermeister
 stand in Schönberg in bestem Ansehen. Die Verhaftung erfolgte
 auf Grund von Erhebungen nach einer anonymen Anzeige.

* Oberpretal, 19. Febr. In dem Hause des "Schuler-
 mathisenbauern" Weber entstand gestern früh Feuer, welches
 das ganze Anwesen einäscherte. Bei der Rettung des Viehes
 geriet ein 10jähriger Knabe in die Flammen und zog sich starke
 Verbrennungen zu. Eine Anzahl Schafe, 3 Kühe und ein Mut-
 terschwein mit Jungen verbrannten. Die Entstehungsurache des
 Feuers ist unbekannt; sie wird auf einen Kommandanten zurück-
 geführt. Der Hof wurde vielfach von den Pfadfindern ausge-
 sucht.

* Neudorf (Amt Donauwörth), 18. Febr. Infolge
 Stammholzschutes wurde gestern mittag zwischen Station
 Neudorf und Weipfingen das Gleis auf ungefähr 40 m
 beschädigt und unfahrbar. Der durchgehende Verkehr wurde
 nach einer amtlichen Mitteilung durch Umleiten der Reisenden
 aufrecht erhalten. Die Schrägung war bis 5 Uhr abends beendigt.

* Ronnenweier, 20. Febr. Gestern abend brannten
 die Anwesen des Landwirts R. Weis und des Zimmermanns
 N. Hornberger vollständig nieder. Der Gesamtschaden wird auf
 etwa 20 000 Mk. geschätzt.

* Herrsch, 20. Febr. Mit 10 1/2 und Wagen wurde gestern
 ein junger Bursche aus Wiesel, der 50 Kilo Saccharin über
 die Grenze schmuggelte, als hiesige Amtsgefängnis eingeliefert.
 Der Bursche hatte in einem Sack Erdmüsse bepackt und dar-
 zwischen das Saccharin versteckt. Das Saccharin hat einen Wert
 von 900 Mk. Der Bursche hatte dem Fuhrmann 100 Mk. Jah-
 lohns ausbezahlt.

* Reutlingen, 19. Febr. Die fähigen Autoschmuggler, welche
 trotz aller Vorkehrungen in der Nacht vom 16. Of. die hiesige
 Rheinbrücke zu passieren mußten, haben es auch verstanden, sich
 von der scharfen Anliege des Zollschlags durchs freizumachen.
 Da es nicht gelang, den beiden Schmugglern Wähler und Schwärz
 nachzuweisen, daß sie aus dem Auto gegen den Polizeibeamten
 geschossen haben, so wurde auf freien Fuß gesetzt und be-
 schäftigt. Schwärz wurde auf freien Fuß gesetzt und be-
 schäftigt sich schleunigst nach Jülich, um der Bestrafung des Sach-
 einschmuggels zu entgehen. Wähler ist im hiesigen Amts-
 gefängnis und wird sich wegen Süßholzschnuggels noch vor dem
 Gericht zu verantworten haben.

* Rohrbach, 20. Febr. Das Wohnhaus des Landwirts C.
 Wingenbauer ist hier vollständig niedergebrannt. Die
 Entstehungsurache ist unbekannt.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 21. Febr.

Der Lebensbedürfnisverein Karlsruhe

hält heute Freitag abend im großen Eintrachtstale seine ordent-
 liche Generalversammlung ab. Eine Tagesordnung ist
 nicht bekannt gegeben. Aus einer beiläufig gemachten Bemerkung
 im Anseher, daß "für die selbständigen und an der Wahi-
 teilnehmenden Frauen die Galerie vorbehalten ist", kann
 man den Schluss ziehen, daß eine Wahl in der Generalversam-
 lung vorzunehmen ist, diejenige zum Aufsichtsrat nam-
 lich. In den zwei letzten Jahren wurden für diese Wahl je-
 weils auch Vorschläge aus den Kreisen der organisierten Ar-
 beiterchaft gemacht. Da man aber beachtet, das Streben der
 organisierten Arbeiterchaft nach positiver Mitarbeit im Lebens-
 bedürfnisverein als parteipolitische Machenschaften zu denun-
 zieren, und da ein großer Teil der Mitglieder des Vereins auf
 diese Denunziation hereinfiel, blieb den Vorschlägen der organi-
 sierten Arbeiterchaft der Erfolg versagt. In der letztjährigen
 Generalversammlung nun wurde vom Aufsichtsratsvorsitzenden
 in Aussicht gestellt, daß der Aufsichtsrat aus zwei Mitglieder be-
 stehen werde, und daß dann bei der nächsten Aufsichtsratswahl
 Vorschläge aus Arbeiterkreisen berücksichtigt werden würden.
 Im Erinnerung an dieses Wort des Aufsichtsratsvorsitzenden
 wandten sich verschiedene Mitglieder des Lebensbedürfnisvereins
 an das Gewerkschaftsamt mit der Aufforderung, einmal bei
 der Vereinsleitung vorstellig zu werden. Das Gewerkschaftsamt
 beschloß darauf, eine Deputation zur Leitung des Lebens-
 bedürfnisvereins zu entsenden. Das geschah, Herr Direktor
 Maucher, bei dem die Deputation vorstellig war, verweigerte die
 Deputation an den Vorsitzenden des Aufsichtsrats. Von diesem
 ging nun folgendes Schreiben ein:

Im Auftrage des Aufsichtsrats teilen wir Ihnen höflich
 mit, daß derselbe zu seinem Bedauern nicht in der Lage ist,
 dem uns hinsichtlich vorgetragenen Wunsch zu entsprechen, da
 die Verfolgung parteipolitischer Zwecke und die Be-
 vorzugung von Klassen- und Ständebesorgnissen mit den
 Aufgaben und den Tendenzen unserer Genossenschaft und des
 Allgemeinen Verbandes in Widerspruch steht, und auch nicht
 dem Wunsche der weitaus größten Anzahl unserer Mitglieder
 entspricht.
 Im übrigen hat der Aufsichtsrat bei Aufstellung des dies-
 jährigen Wahlvorschlages darauf Rücksicht genommen und wird
 auch künftig darauf bedacht sein, daß auch die allgemeine Ar-
 beiterchaft in genügender Weise im Aufsichtsrat vertreten ist
 und zwar durch Mitglieder, welche frei und unabhängig von
 jeglichen Beeinflussungen und parteipolitischen Bestrebungen
 und in der Lage sind, den an dieselben gestellten Aufgaben in
 gewissenhafter und zweckdienlicher Weise nachzukommen.
 Hochachtungsvoll
 Lebensbedürfnisverein Karlsruhe e. V. u. K. G.
 Rabig.

Der Aufsichtsrat des Lebensbedürfnisvereins findet es für
 gut, wieder mit dem alten Gespenst der parteipolitischen Bestre-
 bungen aufzuwachen. In der eigentlich selbstverständlichen Be-
 rücksichtigung der organisierten Arbeiterchaft bei der Aufstellung
 des Wahlvorschlages sieht man eine Bevorzugung von Klassen-
 und Ständebesorgnissen, insofern die der Vereinsleitung über
 der Bevorzugung der Arbeiterchaft und der nicht organisierten
 Arbeiter offenbar nichts einfällt. Dieses Verhalten der Vereins-
 leitung kann den Interessen des Vereins aus der Dauer nicht
 dienlich sein. Wenn man so, wie es hier geschieht, die organi-
 sierte Arbeiterchaft, deren Zahl in Karlsruhe und der nächsten
 Umgebung ca. 10 000 beträgt, vor dem Kopf stoßt, so muß dadurch
 ohne allen Zweifel die Entwicklung des Vereins dadurch gehin-
 dert. Die Verantwortung dafür fällt auf diejenigen, die angeblich
 parteipolitische Bestrebungen fernhalten zu wollen, die aber ge-
 rade aus parteipolitischen Interessen heraus die Mitarbeit von
 Leuten ablehnen, die gewillt und befähigt sind, den gewöhn-
 lichen Aufgaben zu pflegen und zu fördern.

An alle Arbeiter-Radfahrer.

Der Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“, Ortsgruppe Karlsruhe, beschloß in seiner letzten Versammlung, in den einzelnen Stadtteilen öffentliche Radfahrer-Versammlungen abzuhalten mit dem Thema: „Zweck und Nutzen des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“.

Feierheim.

Am Samstag, 22. Febr., abends halb 9 Uhr, findet aus besonderem Anlaß eine wichtige Besprechung der Parteigenossen sowie der Mitglieder des Arbeiter-Gesangsvereins „Freiheit“ in der Restauration zum „Weißen Bären“ statt.

Eine Versammlung der Deutschnationalen. Auf Montag abend hatte die Ortsgruppe Karlsruhe des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes eine öffentliche Versammlung in der Saal 3 der Brauerei Schrempf einberufen, die mäßig besucht war, ein Zeichen, wie wenig Interesse die Handelsangehellen noch heute für das so wichtige Thema: „Die Konkurrenz-Klausel haben. Herr Rüd. D r i n g - Hamburg behandelte in seiner 1 1/2 stündigen Rede das Gebiet sehr eingehend und wies dabei auf eine große Anzahl Urteile aus Kreisen der Industrie und der selbständigen Kaufmannschaft hin, die sich für die völlige Abschaffung der Konkurrenz-Klausel aussprechen.

Die am 18. Februar in Karlsruhe versammelten Kaufmännischen Angestellten erklären, daß sie die Novemberbeschlüsse der Berliner Konferenz mißbilligen und erklären, daß die völlige Konkurrenz-Klausel für das Handelsgewerbe durchführbar ist, ohne berechnete Interessen zu verletzen.

Studentische Volkshochschule Karlsruhe. Die uns mitgeteilt wird, findet heute Freitag, 21. Febr., im Hauptgebäude der technischen Hochschule, Eingang Kaiserstraße, links, Zimmer 87, ein Vortrag über „Karaiken“ statt.

Eine Spende für die Technische Hochschule. Die Mannheimer Firma Benz und Co. hat der Technischen Hochschule hier 50 000 M. gestiftet für ein Laboratorium für Verbrennungskraftmaschinen und Automobilbau.

Versammlung russischer Studenten. Am 22. Febr. wollen die russischen Studenten an deutschen Universitäten und Hochschulen in Karlsruhe zusammenkommen, um über gemeinsame akademische Fragen zu beraten und gegen den Vorwurf Einspruch zu erheben, daß ihre Vorbildung nicht derjenigen der deutschen Studenten gleichwertig und daß ihr Lebenswandel nicht einwandfrei sei.

Die Freie Turnerschaft veranstaltet am kommenden Sonntag, nachmittags 3 Uhr, in der Turnhalle der Gutenbergschule (Kaiserstraße) ein Schachturnier der Schüler und Schülerinnen.

Ein rentabler Schwindel. Ein angeblich 47 Jahre alter, verheirateter Kaufmann Alfred Meber aus Bineburg, wohnhaft in Dresden, der vorübergehend in einem hiesigen Gasthause unter dem falschen Namen Wenzel wohnte, wurde verhaftet.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Festhalle-Konzert. Am Sonntag abend wird Obermusikdirektor Schotte mit der Kapelle des 3. Bad. Feldartillerie-Regiments Nr. 50 einen „Lustigen Abend“ im gewählten Saal in der Festhalle veranstalten.

Am Paradies der Umwelt. dem Thema, das Wilhelm Bölsche am 6. März im Museumsaal behandelt, führt der berühmte Naturwissenschaftler seine Zuhörer in jene Ruhezüge der Erde zurück, da die Entwicklung der Menschheit über die Lebensdauer der Kreidezeit schon bis zu höheren Säugetieren gelangt, vom Menschen selbst, oder seinen direkten Vorfahren aber noch keine Spur zu finden war.

Museumsaal — „Mozart-Abend“. Heute Freitag 8 Uhr: Der „Schauspieldirektor“, komische Oper in einem Akt mit eingeleitetem Menuett. Vorausgehend Streichquartett Nr. 17 G-Dur.

Das Programm der Lichtspiele, Herrenstraße Nr. 9, enthält wirklich hervorragende schöne Nummern, welche in Spiel und Handlung auf einer künstlerischen Höhe stehen, und an Verschiedenheit des Stoffes nichts zu wünschen übrig lassen.

Bürgerkriege 1861-65 betitelt, „Das intelligente Pferd“ ist das neueste Meisterstück amerikanischer Filmkunst. Ferner bringt das Programm eine Reihe ausgezeichnet gelungener aktueller Aufnahmen.

Fußballsport. Als Abschluß der diesjährigen Saison bekommt die Karlsruher Sportgemeinde noch einmal ein Wettspiel zu sehen, das allein schon wegen seiner Bedeutung das interessanteste der ganzen Spielzeit sein wird.

Neues vom Tage.

Bergmannslös. Bochum, 19. Febr. Auf der Rede „Friedlicher Nachbar“ geriet der Bergmann Wilhelm Kohde aus Linden/Rußd mit seinem Kopf zwischen eine elektrische Maschine und einen Förderwagen.

Drei Kinder verbrannt. Kiel, 20. Febr. In einem Hause der Muhlinsstraße verbrannten gestern drei Kinder im Alter von 1 1/2 bis 6 Jahren in Abwesenheit der Eltern.

Todesurteil. Gleiwitz, 20. Febr. Das hiesige Schwurgericht verurteilte gestern den Eisenbahnarbeiter Franz Golomb aus Bogutisch zu dem Tode.

Feuersbrunst in Tokio. Tokio, 20. Febr. In dem Bezirk Kanda im Zentrum von Tokio ist heute früh Feuer ausgebrochen. Ueber 4000 private und öffentliche Gebäude, darunter die Schule für fremde Sprachen und die Universität sind eingestürzt worden.

Luftschiffahrt und Flugsport.

Johannistal, 20. Febr. Heute nachmittag ereignete sich in Johannistal ein Fliegerabsturz. Ingenieur Hartmann war mit seinem Motorflugschiff auf einem Bright-Doppeldecker zu einem Probeflug aufgestiegen.

Der Balkan-Konflikt.

Konstantinopel, 20. Febr. In der letzten Woche haben die militärischen Operationen auf dem Kriegsschauplatz durch die eingetretene starke Kälte und den in der letzten Zeit sich häufenden Schneestürmen nicht fortgesetzt werden können.

Letzte Nachrichten.

Das württembergische Kinogesez. Stuttgart, 20. Febr. Die Regierung hat dem Landtag, zunächst der ersten Kammer, ein Kinematographengesetz vorgelegt. Der Entwurf führte eine staatliche Prüfungsstelle für Filme ein und schreibt vor, daß zu öffentlichen Lichtspielvorstellungen nur solche Filme verwendet werden dürfen, die von dieser mit der landespolizeilichen Zentralstelle verbundenen Prüfungsstelle geprüft und zugelassen sind.

Die Befoldungsreform für die Geistlichkeit im Elsaß.

Strasbourg, 20. Febr. Die Budgetkommission der zweiten Kammer des Landtages hat heute in längerer Debatte zur Befoldungsreform für die Geistlichkeit gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und bei Stimmenthaltung der Liberalen folgenden Antrag angenommen:

Bedürfnisse der drei anerkannten Konfessionen nach folgenden Grundzügen regelt: 1. Die Leistungen des Staates sind, sofern sie auf einer gesetzlichen Grundlage beruhen, für die einzelnen Konfessionen nach der Kopfzahl der Konfessionsangehörigen paritätisch zu bemessen.

Auch Belgien rüstet.

Brüssel, 20. Febr. Kammer. Bei der Beratung der Vorlage über die Heresereform erklärte Abgeordneter Woeffe, daß er der Vorlage zustimme.

Verurteilter Anarchist.

Paris, 20. Febr. Das Justizkollegium hat den Schuhmacher und verantwortlichen Redakteur des Blattes „Anarchie“ Jourcade wegen eines die Geschworenen im Autobandenprozess mit dem Tode bedrohenden Artikels zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

Eine Botschaft Poincarés.

Paris, 20. Febr. Die heute nachmittag im Parlament verlesene Botschaft des Präsidenten stellt fest, daß der Uebergang der präsidentiellen Gewalt sich in friedlicher und geregelter Weise vollzogen habe.

Briefkasten der Redaktion.

W. Gagsfeld. Postkarte kam erst mit der 11 Uhr-Post bei uns an, Notiz konnte also nicht mehr gebracht werden. Wette in Göttingen. Ein badisches Paßel gibt es nicht.

Wasserstand des Rheins.

21. Februar. Schutterinsel 1,02 m, gef. 6 cm, Rehl 1,92 m, nef. 4 cm Maxau 8,50 m, gef. 8 cm, Mannheim 2,80 m, nef. 13 cm.

Vereinsanzeiger.

- Karlsruhe. (Deutscher Arbeiter-Sängerbund, Gau Baden.) Den verehrlichen Bezirksvereinen zur Nachricht, daß die fällige Sängerzeitung von heute ab im Lokal „Auerhahn“, Schützenstraße 58, zum Abholen bereit liegt.
Die Bezirksleitung. Karlsruhe. (Naturfreunde.) Sonntag, 23. Febr., Abfahrt 5.30 nach Oberthal, Gundlach, Mchlislopf, Dirsdtog, Herrensheim, Naturfreundeaus, Forbach, Jagd-Id 2.30 M.
Vulach. (Deutscher Metallarbeiterverband.) Samstag, den 22. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in der „Krone“ Versammlung mit Vortrag des Kollegen G. Sauer.
Gagsfeld. (Sozialdem. Verein.) Nächsten Sonntag, 23. Febr., nachmittags 1/2 Uhr, im „Friedrichshof“ Versammlung mit Vortrag von Gen. Kruse über „Liberalismus und Sozialdemokratie“.